

GEGENWARTSPROBLEME DER UNGARISCHEN WIRTSCHAFT*

VON VITÉZ THEO SURÁNYI-UNGER

I. LEISTUNGSFÄHIGKEIT UND LEBENSHALTUNG.

Im Vordergrund der volkswirtschaftlichen Probleme, deren Lösung Ungarn in der zweiten Hälfte des Jahres 1941 wird anstreben müssen, steht eine schwierige Aufgabe. Es handelt sich um das dringende Schaffen einer tragfähigen Verbindung zwischen einer Steigerung der Leistungsfähigkeit der nationalen Produktion und einer Erhöhung der Lebenshaltung der breitesten Volksschichten. Auf der einen Seite der Verbindung sind hier diejenigen Grundlagen der ungarischen Nationalwirtschaft zu erwägen, von denen die *Ergiebigkeit der Erzeugung* abhängt. Auf der anderen Seite ist der wirtschaftliche Aufbau der ungarischen Gesellschaft zu prüfen, in dem — neben Überresten aus einer früheren Wirtschaftsordnung — heute auch schon jugendfrische und tatkräftige Reformbestrebungen zur Geltung kommen. Der grösste Teil der oberen sozialwirtschaftlichen Schichten zeigt heute bereits einen verständnisvollen Opfermut, um dadurch eine befriedigende Lebenshaltung der breiten Volksmassen zu ermöglichen. Man wird aber auch noch weitere Unebenheiten der *Vermögens- und Einkommenverteilung* — eben im Einklang mit den Belangen der Erzeugung — auszugleichen haben. Die grösste Schwierigkeit ist freilich in der Tatsache enthalten, dass man diese Aufgabe inmitten der gegenwärtigen wehrwirtschaftlichen Anstrengungen und der dadurch erzwungenen Drosselung des Verbrauchs zu lösen hat. Eine Aufschiebung der Lösung wäre nämlich sowohl aus aussen- als auch aus binnenwirtschaftlichen Gründen, die wir auch im einzelnen darlegen werden, mit ernstest Gefahren verbunden.

Was zunächst den allgemeinen Stand der ungarischen *landwirtschaftlichen Erzeugung* betrifft, so sind die Ziffern nur allzu gut bekannt, die den erheblichen Unterschied zwischen den Hektarerträgen in Ungarn einerseits und in mehreren nordwesteuropäischen Ländern

* Vortrag, gehalten am 12. Mai 1941, in der *Deutsch—Ungarischen Gesellschaft* in Wien.

andererseits zeigen. Nach methodisch tragfähigen Berechnungen waren in den letzten Jahren z. B. die Hektarerträge Deutschlands in den wichtigsten Halm- und Hackfrüchten um durchschnittlich nahezu 50 v. H. höher als die Ungarns. Gewiss kommt es dabei hauptsächlich auf die geringere Verwendung von natürlichem und Kunstdünger, sowie von geeigneten landwirtschaftlichen Maschinen in der ungarischen Landwirtschaft an. Es ist aber gleich auch zu betonen, dass die ungarischen klimatischen Verhältnisse infolge ihrer mehr kontinentalen Beschaffenheit und namentlich der damit verbundenen grossen periodischen Schwankungen des Regenfalles — trotz der grösseren Wärme und Sonnenbestrahlung — zum Teil eben ungünstiger sind. Die durchschnittlichen Hektarerträge des Landes werden sich jetzt infolge der Rückgliederung von südungarischen Gebieten, die vorübergehend zu Jugoslawien gehörten und die zu den reichsten Kornkammern Europas zählen, unmittelbar erhöhen. Auch der Viehbestand hat erheblich dadurch gewonnen, dass die Schweine- und Pferdezucht dieser Gebiete auf einer verhältnismässig recht hohen Stufe steht, während mit der im Jahre 1940 erfolgten Wiederangliederung Nordsiebenbürgens hauptsächlich eine Bereicherung des ungarischen Rinder- und Schafbestandes verbunden war. Immerhin ist es allen beteiligten Fachkreisen klar, dass die ungarische landwirtschaftliche Verwaltung, der Fachunterricht und hauptsächlich die produktive Rationalisierung in allen diesen und in einer Reihe anderer Beziehungen noch wichtige Neuerungen wird durchführen müssen.

In der *Industrie* und im *Verkehr* Ungarns wurden zwar in den letzten beiden Jahrzehnten erhebliche Fortschritte gemacht. In den Gebieten, die nach dem Trianoner Friedensvertrag vom Jahre 1919 noch zu Ungarn gehörten, erfuhr die gewerbliche Erzeugung bekanntlich einen äusserst raschen Aufschwung. Neben den verschiedenen Zweigen der landwirtschaftlichen Industrie, der Eisen- und Metallbearbeitung, dem Maschinenbau und einigen anderen Industriezweigen, die in Ungarn auch schon vor dem ersten Weltkrieg verhältnismässig gut entwickelt waren, schossen jetzt insbesondere die Spinnstoffindustrie, sowie die chemische und elektrische Industrie empor. Als erfreuliches Ergebnis dieser Entwicklung ist die Tatsache zu verbuchen, dass die ungarische Industrie heute bereits im allgemeinen etwa um ebensoviel über dem durchschnittlichen Stand der Industrie der übrigen südosteuropäischen Länder steht wie Deutschlands Industrie über der Ungarns. Verhältnismässig viel wurde auch für die Entwicklung des Verkehrsnetzes geopfert. Dabei muss aber beachtet werden, dass durch die vierfache Gebietserweiterung des Landes, die im

November 1938, im März 1939, im September 1940 und im April 1941 durch die Rückgliederung eines Teiles des Oberlandes, des Karpathenlandes, Nordsiebenbürgens bzw. der soeben erwähnten südungarischen Bezirke erfolgte, vorwiegend solche Gebiete an Ungarn zurückgekehrt sind, die sowohl an Industrie als auch an Verkehrseinrichtungen wesentlich ärmer sind als das Mutterland selbst. Eine ganz ähnliche Verteilung zeigen freilich auch die für die Erzeugung wichtigsten Kapitalgüter. Zieht man noch in Betracht, dass mit den südungarischen Landesteilen jetzt wieder verhältnismässig recht dicht besiedelte Gebiete zurückkehren, so besteht kein Zweifel, dass auch die ungarische Industrie und die Verkehrseinrichtungen einer kräftigen weiteren Entfaltung bedürfen.

Ohne diesen Posten ist nämlich eine befriedigende Steigerung der Lebenshaltung der breiten ungarischen Volksschichten nicht zu erwarten. Es liessen sich zahlreiche Einzelheiten an Hand amtlicher statistischer Daten anführen, die — etwa im Vergleich mit Deutschland — den verhältnismässig noch immer niedrigen Stand der ungarischen Spareinlagen, des Zucker- und Fleischverbrauchs, anderer wichtiger Verbrauchszweige, sowie des Volkseinkommens im allgemeinen beleuchten. Bei allen diesen Daten ist aber folgerichtig zu beachten, dass in den letzten Jahren zum Teil erhebliche Fortschritte gemacht wurden, dass Ungarn in den meisten einschlägigen Beziehungen noch immer *auf einer wesentlich höheren Stufe steht als die übrigen Länder Südosteuropas* und dass der Vergleich eben nur mit Deutschland und einigen anderen nordwesteuropäischen Ländern ungünstig ausfällt. Es darf eben nicht vergessen werden, dass sich diejenigen historischen Gründe, von denen die wirtschaftliche Entwicklung Südosteuropas Jahrhunderte hindurch gehemmt wurde, grösstenteils auch in Ungarn schädlich auswirkten. Hier soll nur auf die lange Zeit der Türkenherrschaft hingewiesen werden, deren lähmende Folgen im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufbau des Landes und namentlich in der Erschütterung des Sparsinnes der Bevölkerung auch nach der Befreiung von den Mohammedanern mit hartnäckiger Beharrlichkeit spürbar waren. Kein Wunder, wenn die Kapitalbildung auch in Ungarn nur wesentlich langsamer fortschreiten konnte als etwa in Deutschland oder in den meisten Ländern West- und Nordeuropas. Dadurch gingen für die ungarische Wirtschaftsentwicklung gerade diejenigen wertvollsten Jahrzehnte verloren, in denen das deutsche und das westeuropäische Sachkapital zu erstarren vermochte. In diesem Sinne handelt es sich somit zum Teil auch heute noch um mittelbare Nachwirkungen des grossen Blutopfers, das Ungarn für den

Schutz des westlichen Christentums gegen den Einbruch östlicher Mächte erbrachte.

Dennoch ist folgerichtig hervorzuheben, dass selbst die landwirtschaftlichen *Hektarerträge* Ungarns im allgemeinen erheblich grösser sind als die der übrigen südosteuropäischen Länder. Während z. B. im Jahre 1938 der Durchschnittsertrag an Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Mais je Hektar in Rumänien bloss 10·5 q, in Bulgarien 12·5 und in Jugoslawien 14·7 q betrug, bezifferte er sich in Ungarn auf 17·5 q. Im Jahre 1937 entfielen auf je 1000 Seelen der Bevölkerung in Bulgarien bloss 520 Meter *Eisenbahnen*, in Rumänien 570 Meter, in Jugoslawien 620 Meter, in Ungarn aber 960 Meter. In dieser Beziehung wird von Ungarn selbst Deutschland überflügelt, wo die entsprechende Eisenbahnlänge bloss 800 Meter betrug. Auf je ein *Kraftfahrzeug* rechnete man im Jahre 1938 in der Türkei 1457 Seelen der Bevölkerung, in Bulgarien 1343, in Jugoslawien 829, in Rumänien 721, in Griechenland 501 und in Ungarn bloss 375 Seelen. Immerhin betrug die entsprechende Seelenzahl für Deutschland nur 42. Im Jahre 1937 gab es je 1000 Seelen der Bevölkerung in Rumänien bloss 2·9 *Telephonapparate*, in Jugoslawien und in Bulgarien 3·5, in Ungarn 18 und in Deutschland 56. Ebenfalls je 1000 Seelen zählte man im Jahre 1938 in der Türkei bloss 1 Radioabonnenten, in Griechenland 3, in Bulgarien 5, in Jugoslawien 7, in Rumänien 11, in Ungarn 42 und in Deutschland 134. Im Jahre 1937 entfielen je Kopf der Bevölkerung von der erzeugten *elektrischen Energie* in Bulgarien bloss 31·8 Kilowattstunden, in Rumänien 54, in Jugoslawien 58, in Ungarn 125 und in Deutschland 750.

Die verhältnismässig hohe Entwicklungsstufe der ungarischen Industrie lässt sich aber am besten mit Hilfe von einigen Daten des *Aussenhandels* beleuchten. Um gleich auf das am meisten bezeichnende Erzeugnis industrialisierter Länder hinzuweisen, betrug im Jahre 1940 der Wert der ungarischen Einfuhr an elektrischen Maschinen und Apparaten, sowie an elektrotechnischen Artikeln 14·1 Millionen Pengő, während die ungarische Ausfuhr an denselben Waren nicht weniger als 21·1 Millionen Pengő erreichte. An allen anderen Maschinen und Apparaten war der Wert der ungarischen Einfuhr 33·4 Millionen Pengő, während die Ausfuhr 11·3 Millionen Pengő ausmachte. Es lohnt sich, die Zusammensetzung des ungarischen Aussenhandels mit den übrigen Ländern Südosteuropas nach Warengattungen zu prüfen. Daraus ergibt sich, dass z. B. im Jahre 1939 mehr als 98 v. H. des Gesamtwertes der ungarischen Warenausfuhr nach Rumänien, Jugoslawien und Bulgarien auf Ganz- und Halbfabrikate entfielen. Dagegen betrug der Anteil der Rohstoffe am Gesamtwert der ungarischen

schen Wareneinfuhr aus denselben Ländern mehr als 94 v. H. Die weitaus wichtigsten ungarischen Ausfuhrwaren in dieser Beziehung sind elektrische und andere Maschinen, sowie Apparate, Eisenwaren, Baumwollgewebe, Glas- und Glaswaren, Sera, Vaccina und andere Arzneiwaren, Bücher und Zeitschriften, Gewebe und Garne aus Flachs und Hanf, Automobile und Automobiluntergestelle, Filme usw.

Es ist freilich bekannt, dass gleichzeitig der weitaus grösste Teil der ungarischen Wareneinfuhr aus Deutschland und anderen Ländern West- und Nordeuropas auf Halbfabrikate und Fertigwaren entfällt, während sich die entsprechende ungarische Ausfuhr hauptsächlich aus Lebensmitteln und Rohstoffen zusammensetzt. Als *Ergebnis* entfielen im Jahre 1940 vom Gesamtwert der ungarischen Einfuhr 30·08 v. H. auf Rohstoffe, 30·55 v. H. auf Halbfabrikate und 39·37 v. H. auf Ganzfabrikate; an der ungarischen Ausfuhr beteiligten sich die Rohstoffe mit 65·98 v. H., die Halbfabrikate mit 9·90 v. H. und die Ganzfabrikate mit 24·12 v. H.

Aus diesen Daten gehen namentlich drei wichtige Lehren hervor. Erstens ist wiederholt und nachdrücklich zu betonen, dass Ungarn in den massgebenden wirtschaftlichen Beziehungen eine starke *Mittelstellung* zwischen dem industrialisierten Westen und Norden Europas einerseits und den Agrarländern Südosteuropas andererseits einnimmt. Es wäre also ein sachlicher Irrtum, wenn man Ungarn im Hinblick auf seine volkswirtschaftliche Struktur mit den übrigen südosteuropäischen Ländern auf die gleiche Stufe stellen und folglich auch wirtschaftspolitisch ähnlich behandeln wollte. Zweitens lässt es keinen Zweifel zu, dass Ungarn auch schon auf Grund seiner bisherigen Entwicklung — im Einklang mit den Gesamtbelangen der neuen kontinental-europäischen Arbeitsteilung — einen berechtigten Anspruch auf weitere *Industrialisierung* und dadurch auf einen Weiterbau seiner hervorragenden Stellung in der südosteuropäischen Wirtschaft erheben kann. Drittens schliesslich ist aber auch zu erkennen, dass die Wirtschaft Ungarns in manchen Beziehungen auch heute noch erheblich weniger entwickelt ist als die Deutschlands und einiger anderer west- und nord-europäischer Länder. Die Lebenskraft der ungarischen Nationalwirtschaft tritt eben in der Tatsache zutage, dass dieser Unterschied als eine ständige *Triebkraft* auf die produktiven Bestrebungen des Landes einwirkt: man trachtet dem guten Beispiel zu folgen und seine eigene wirtschaftliche Leistungsfähigkeit mit einem noch grösseren Schwung zu steigern als bisher.

Hier finden wir zugleich denjenigen springenden Punkt der Gegenwartsprobleme der ungarischen Wirtschaft, der das Ergreifen

von reformerischen Massnahmen aus *aussenwirtschaftlichen* Gründen zur dringenden Notwendigkeit macht. In der früheren weltwirtschaftlichen Freizügigkeit konnte sich nämlich Ungarn nicht nur mit seinen südlichen und östlichen Nachbarn, sondern darüber hinaus noch mit einer langen Reihe von anderen Ländern vergleichen, in denen produktive Leistungsfähigkeit und Lebenshaltung auf einer zum Teil wesentlich niedrigeren Stufe standen. In seinen aussenwirtschaftlichen Beziehungen mit solchen Ländern vermochte es aus seiner verhältnismässig grösseren volkswirtschaftlichen Reife auch entsprechende Vorteile zu ziehen. Man denke nur an die nicht unerhebliche frühere Ausfuhr ungarischer Industriewaren — darunter hauptsächlich einiger hochstehender Erzeugnisse des Maschinenbaus und der elektrischen Industrie — nach Südamerika, nach Indien und nach anderen überseeischen Ländern. Es ist zu erhoffen, dass sich ein beträchtlicher Teil dieser Ausfuhr nach der Neuregelung der Weltwirtschaft wieder beleben wird. Vorläufig ist aber der Wirtschaftsblock, in den sich Ungarn durch seinen Beitritt zum Dreimächtepakt eingliedert hat, nach aussen ziemlich dicht abgeschlossen. Diese autarkische grossraumwirtschaftliche Abschliessung macht sich namentlich in überseeischer Beziehung geltend. Folglich muss sich auch die ungarische Wirtschaft jetzt dringend der ökonomischen Struktur der übrigen Teile des kontinental-europäischen Wirtschaftsblocks anpassen. Hier steht sie aber den hochentwickelten Wirtschaftskörpern Deutschlands, Belgiens, der Niederlande, Nordfrankreichs, Dänemarks, Norwegens, Schwedens usw. gegenüber. Da der grösste Teil ihrer Aussenbeziehungen nicht auf das minder entwickelte Südosteuropa, sondern eben auf diese Länder entfällt, sieht sie sich nunmehr dringend bewogen, die grossräumige Arbeitsteilung und Arbeitsvereinigung mit ihnen intensiv auszubauen. Dies kann aber für Ungarn offenbar nur dann mit den erwünschten nationalwirtschaftlichen Vorteilen verbunden sein, wenn es seine Produktionskraft und Lebenshaltung bald auf eine Stufe emporzuheben vermag, die zumindest ähnlich hoch ist wie die seiner erwähnten westlichen und nördlichen grossräumigen Handelspartner.

Daneben gibt es aber auch schwerwiegende *binnenwirtschaftliche* Gründe, von denen Ungarn zu einer beschleunigten Durchführung von Reformen auf dem Gebiete der Produktionspolitik und der Einkommenverteilung gedrängt wird. Die wehrwirtschaftlichen Anstrengungen des Landes, die es in der jüngsten Aufrüstungsperiode und namentlich seit Ausbruch des zweiten Weltkrieges entfaltete, haben bisher grösstenteils zu befriedigenden Ergebnissen geführt. Wehrwirtschaftliche Produktionssteigerung und Verbrauchsdrösselung so-

wie Rüstungsfinanzierung durch vorsichtige Steuer- und Anleihepolitik haben bisher ein organisches Gleichgewicht herzustellen und zu bewahren vermocht, das sich mit dem mehrerer anderer europäischer Länder vorteilhaft vergleichen lässt. Gleichzeitig traten aber auch in Ungarn erhebliche Schwierigkeiten der *Rohstoffversorgung* hervor, und die militärische Besetzung der heimgekehrten Gebiete sowie die Lösung der dringendsten Fragen ihrer volkswirtschaftlichen Rückgliederung stellten das Land vor harte Aufgaben. Die Verteuerung der unentbehrlichen ausländischen, die zum Teil hohe Preislage der herangezogenen inländischen Rohstoffe sowie die Kostspieligkeit der neuen Produktionsverfahren, die man eben infolge der schwierigen Rohstoffverhältnisse einzuführen hatte, die durch industrielle Vollbeschäftigung und zum Teil erhöhte Geldeinnahmen der Landwirtschaft hervorgerufene Steigerung der Kaufkraft und mehrere notwendige Begleiterscheinungen führten seit Kriegsbeginn doch zu einer durchaus beachtenswerten Erhöhung des ungarischen Preisspiegels.

Mitbestimmend war dabei auch die Bestrebung, die in den Vorkriegsjahren ziemlich weit geöffnete *Agrarpreisschere* zu schliessen, um dadurch der Landwirtschaft eine bessere Rentabilität zu sichern. In den ersten Kriegsmonaten konnte die Industriebevölkerung die steigenden Agrarpreise noch verhältnismässig leicht ertragen, da sie durch eine zunehmende Ausnützung der Kapazität der meisten industriellen Betriebe annähernd schadlos gehalten wurde. Die dadurch bedingte Erhöhung der Gesamtbeträge, die auf industrielle Arbeitslöhne und Unternehmervgewinne entfielen, musste aber zu einem Ende kommen, sobald die produktive Leistungsfähigkeit der verfügbaren gewerblichen Betriebe — zum Teil mit Rücksicht auf die soeben erwähnte Rohstofflage — eben einmal voll in Anspruch genommen war. Mit anderen Worten: hier wurde die Grenze der abnehmenden Kosten erreicht. Über diese Grenze hinaus musste denn auch bereits eine gleichlaufende Preiserhöhung der Industriewaren einsetzen, wenn man die Einträglichkeit der gewerblichen Erzeugung nicht allzu stark gefährden wollte.

Angesichts der verteuerten Lebenshaltung erhöhten sich zunächst die landwirtschaftlichen *Arbeitslöhne*, wobei im Jahre 1940 zugleich auch noch die alte sozialpolitische Forderung nach einer behördlichen Bestimmung der geringsten landwirtschaftlichen Arbeitslöhne in Erfüllung ging. In der Industrie kam es im ersten Kriegsjahr nur zu vereinzelten Lohnerhöhungen; im Oktober 1940 musste man aber bereits zu einer linearen Lohnsteigerung in der Höhe von 7 v. H. greifen, der

sodann mit Wirkung ab 1. Mai 1941 eine weitere 8-prozentige Erhöhung folgte. Die Gehälter der Angestellten zeigen im grossen und ganzen eine gleichlaufende Entwicklung.

So erhöhten sich denn die landwirtschaftlichen *Grosshandelspreise* zwischen Kriegsbeginn und Ende Februar 1941 um etwa 43 v. H., während die *Grosshandelspreise* der gewerblichen Rohstoffe und Erzeugnisse im gleichen Zeitraum bloss eine Steigerung von etwa 22 v. H. erfuhren. Im Durchschnitt ergibt sich daraus eine Zunahme der *Grosshandelspreise* um etwa 29 v. H., während die *Kosten der Lebenshaltung* — nach den amtlichen Schätzungen — bloss um etwa 20 v. H. gestiegen sind. Seit Ende Februar 1941 fanden aber noch erhebliche zusätzliche Preissteigerungen statt, unter denen hier nur auf die 16—18-prozentige Erhöhung der Fettschweinepreise, auf die 15—27-prozentige Zunahme der Schweinefleischpreise, auf die 45-prozentige Steigerung der Fettpreise und auf die etwa 7—8-prozentige Erhöhung der Kohlenpreise in Budapester *Grosshandelsrelation* hingewiesen werden soll. Diese und ähnliche Posten bewirkten seither eine zusätzliche Steigerung des allgemeinen Preisspiegels. In Europa gibt es zwar eine Reihe von Ländern, deren Preiserhöhungen seit Kriegsbeginn beträchtlich grösser waren als die Ungarns. Da jedoch die Teuerung heute bereits deutlich zu spüren ist, richtet sich die Aufmerksamkeit auch der wirtschaftlichen Fachkreise immer mehr auf die Probleme der Einkommenverteilung und auf die damit verbundenen Fragen eines auch weiterhin ungestörten Verlaufes der Erzeugung. Gleichzeitig damit verdienen freilich auch die Belange der Kapitalbildung, sowie die Spannungen zwischen Lebenskosten und Lohnhöhe eine gesteigerte Beachtung. An Opferwilligkeit der verschiedensten Teile der ungarischen Bevölkerung mangelt es im allgemeinen nicht; die Gesichtspunkte der Reallohne und der Lebenshaltung der breitesten ungarischen Volksschichten treten hier aber wieder mit allem Nachdruck in den Vordergrund.

II. RATIONALISIERUNG AUF LANGE SICHT.

Auf der gegenwärtigen Stufe planwirtschaftlicher Kenntnisse steht man diesen aussen- und binnenwirtschaftlichen Problemen auch in Ungarn nicht mehr ratlos gegenüber. Dabei sind die Massnahmen, die sich zu einer befriedigenden Lösung darbieten, grundsätzlich auf *zwei Gruppen* zu teilen. Einerseits handelt es sich um lenkende Eingriffe, durch die eine gesteigerte Ergiebigkeit der nationalen Erzeugung und eine erhöhte Lebenshaltung der breitesten Volksschichten auf lange Sicht gesichert werden sollen. Dabei wird man zum Teil auf

den auch schon bisher eingeschlagenen richtigen Wegen weitergehen müssen, und zum Teil wird man Versäumtes nachzuholen haben. Als Wegweiser dienen die Zielsetzungen eines möglichst reibungslosen Überganges zur Friedenswirtschaft und eines allseits erhofften kräftigen künftigen Aufstieges der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit Ungarns. Andererseits drängt sich aber zugleich auch die Notwendigkeit von wirtschaftspolitischen Sofortmassnahmen auf, die geeignet erscheinen, das Gleichgewicht der ungarischen Nationalwirtschaft auch inmitten der erwähnten gegenwärtigen Schwierigkeiten zu bewahren.

Im Rahmen der Wirtschaftsplanung *auf lange Sicht* lassen sich alle Forderungen kurz in einer einzigen Zielsetzung verdichten: Steigerung der produktiven Leistungen auf dem Boden einer umfassenden und folgerichtigen *Rationalisierung*.

Es liegt auf der Hand, dass sich dieses Ziel in der *Landwirtschaft* nur in engster Verbindung mit einer sorgfältig ausgearbeiteten und besonnenen Bodenreform wird durchführen lassen. Die Stellung Ungarns im durchschnittlich dicht bevölkerten und mit Lebensmitteln verhältnismässig nur knapp versorgten neuen kontinentaleuropäischen Wirtschaftsgrossraum rückt übrigens die glänzenden Entwicklungsmöglichkeiten der ungarischen Landwirtschaft ganz offenbar in den Vordergrund. Über diese Möglichkeiten wird sowohl in ungarischen, als auch in ausländischen Fachkreisen soviel gesprochen und geschrieben, dass es nicht erforderlich erscheint, uns mit ihnen im vorliegenden Zusammenhang auch im einzelnen zu beschäftigen.

Umso nützlicher wird es sein, unseren Blick auf die heikle Frage einer langfristigen Entwicklung der *ungarischen Industrie* zu richten. Im Vordergrund steht dabei die Erwägung, dass die Bevölkerung Ungarns nach wie vor erheblich dichter ist, als die der übrigen südosteuropäischen Länder. Nach amtlicher Schätzung lebten Ende 1938 im Trianoner Gebiet Rumpfungarns 98·1 Seelen je Quadratkilometer, im heimgekehrten Oberland 88·1, im zurückgegliederten Karpathenland 55·1 und im wiederangegliederten Nordsiebenbürgen 61·1 Seelen. Für das vergrösserte Ungarn, wie es sich vor der jüngsten Aufteilung Jugoslawiens gestaltete, ergibt sich daraus eine durchschnittliche Bevölkerungsdichte von 84·2 Seelen je Quadratkilometer, und es wurde schon weiter oben angedeutet, dass auch die Gebiete, die von Jugoslawien im April 1941 zurückerobert wurden, verhältnismässig recht dicht bewohnt sind. In der Bácska wohnten schon nach den Angaben der letzten ungarischen Volkszählung vom Jahre 1910 nicht weniger als 90·1 Seelen je Quadratkilometer. Demgegenüber betrug ebenfalls Ende 1938 die Bevölkerungsdichte Griechenlands bloss 54·6 Seelen je Quadrat-

kilometer, die der europäischen Türkei 55·4, die Bulgariens 61·1, die Jugoslawiens 63·2 und die Rumäniens 68·0. Schon aus diesem Vergleich ergibt sich mit zwingender Notwendigkeit, dass die Industrialisierung Ungarns auch künftig schwungvoll wird fortschreiten müssen. Den Fachkreisen ist es vollkommen klar, dass einem solchen Fortschritt durch die grossraumwirtschaftliche Eingliederung Ungarns im allgemeinen ein beträchtlicher Vorschub geleistet wird. Um aber diesen Vorteil voll ausnützen zu können, wird man die Massnahmen einer Rationalisierung in der Industrie nach Möglichkeit noch folgerichtiger durchführen müssen als in der Landwirtschaft.

Dabei kommt nicht nur die weitere technische und kommerzielle *Rationalisierung* der einzelnen Betriebe in Betracht, die man übrigens zum Teil auch schon bisher nicht vernachlässigte. Die Vervollkommnung der gewerblichen Erzeugung in diesem Sinne kann ja als eine ganz offenbare Selbstverständlichkeit gelten, ohne die man den voraussichtlich verschärften künftigen Wettbewerb mit der hochentwickelten Industrie der westlichen und nördlichen Teile des kontinentaleuropäischen Wirtschaftsblocks auf die Dauer erfolgreich nicht würde bestehen können. Nicht minder wichtig ist aber auch eine umfassende Rationalisierung der ungarischen Industrie im Hinblick auf das Kräfteverhältnis zwischen den einzelnen Industriezweigen.

Es ist zur Genüge bekannt, dass die bisherige industrielle Entwicklung Ungarns unter *Voraussetzungen* stattfand, die von den gegenwärtigen weitgehend verschieden sind. Vor dem ersten Weltkrieg richteten sich die einschlägigen Entwicklungslinien hauptsächlich nach den Belangen der Arbeitsteilung und Arbeitsvereinigung, die man innerhalb der Grenzen der ehemaligen Österreichisch-Ungarischen Monarchie anstrebte. Zwischen den beiden Weltkriegen rückten sodann auch in Ungarn die Zielsetzungen einer möglichst autarken Nationalwirtschaft in den Vordergrund, und sie konnten freilich auch während der Weltwirtschaftskrise der dreissiger Jahre nicht abgebaut werden. In dieser ganzen Periode stützte man sich zum Teil auf den ausgeprägten Schutzzolltarif vom Jahre 1924 und zum Teil auf die bekannten Hemmnisse des internationalen Handels, die von der Weltwirtschaftskrise hervorgerufen wurden. Auch in Ungarn trachtete man somit einen totalen Ausbau der Industrie zu erreichen, und die internationale Wirtschaftslage war einer solchen Entwicklung im allgemeinen recht günstig. Demgegenüber bedeutet die gegenwärtige Forderung nach grossräumiger Rationalisierung einen grundsätzlich anderen Rahmen. Die ernste und aufrichtige Begrüssung der neuen kontinentaleuropäischen grossräumigen Arbeitsteilung bringt nämlich

auch für Ungarn notwendigerweise mit sich, dass man die weitere Entfaltung seiner Industrie eben den grossräumigen Belangen wird anpassen müssen.

Es wird daher einige Industriezweige geben, deren weiterer Ausbau in Ungarn eben mit Rücksicht auf die Interessen der neuen grossräumigen Arbeitsteilung und auf die damit verbundenen neuen Wettbewerbsverhältnisse nicht tunlich erscheinen kann. Hier kommen diejenigen Industriezweige in Betracht, für die alle produktiven Vorbedingungen im Hinblick auf Rohstoffe, hochqualifizierte Arbeit, Kapitalintensität, amortisierte Betriebe, Verkehrslage und Marktnähe in anderen Ländern des kontinentaleuropäischen Wirtschaftsblocks wesentlich günstiger gelagert sind als in Ungarn. In diesen Beziehungen bringt Ungarn den Geboten einer echten grossräumigen Arbeitsteilung volles *Verständnis* entgegen, und denkt nicht an die Züchtung von sog. „Glashausindustrien“ auf Kosten der neuen gemeinsamen Wirtschaftsbelange.

Wo sich jedoch die erwähnten Faktoren zugunsten Ungarns gestalten, erwartet man einen um so rascheren weiteren *Aufschwung* der einheimischen Industrie. Es möge gleich hinzugefügt werden, dass die produktive Tüchtigkeit der ungarischen Arbeiter, Techniker und Unternehmer, der verhältnismässig noch immer niedrige ungarische Lohnspiegel, die namentlich infolge des mehrfachen Gebietszuwachses nunmehr nicht unerheblichen inländischen Rohstoffvorkommen, das Vorhandensein bereits amortisierter, aber noch durchaus auf der Höhe stehender Betriebe und nicht zuletzt die heute zum Teil bereits hervorragenden beruflichen Überlieferungen der ungarischen Industrie auch in internationaler Beziehung beträchtliche Vorteile bieten. Eben auf Grund dieser Vorteile und des arbeitsteiligen Entgegenkommens sowie des freundschaftlichen Verständnisses, die man von den übrigen Ländern des kontinentaleuropäischen Wirtschaftsblocks und namentlich von Deutschland selbst zuversichtlich erwartet, ist man sich bewusst, dass diejenigen ungarischen Industriezweige, für die die grossrauwirtschaftliche Eingliederung einen Vorteil bedeuten wird, stark überwiegen. Man berechnet dabei vor allem die Vorteile einer geregelten grossräumigen Rohstoffverteilung sowie einer langfristigen Sicherung von ausländischen Absatzmärkten, für die man früher zeitweise unter schweren Opfern zu kämpfen hatte.

Man zweifelt nicht, dass auf einer solchen Grundlage insbesondere für die *Massenwaren* der ungarischen Industrie in unteren und mittleren Preislagen selbst der deutsche Absatzmarkt offen stehen wird. Nur dadurch wird sich nämlich die Kaufkraft der ungarischen Be-

völkerung genügend steigern, um die in Betracht kommende hochqualifizierte Arbeit und grosse Kapitalanlagen erheischenden Erzeugnisse der deutschen Industrie in den höheren Preislagen abnehmen zu können. Dabei wird es freilich auch weiterhin zahlreiche Zweige der ungarischen Industrie geben, deren Zukunft eben durch ihre *hochqualifizierte Produktion* gesichert erscheint. Alles in allem besitzt man also in Ungarn die erforderliche Schaffensfreude, Leistungsfähigkeit und Zuversicht, um von der grossräumigen Eingliederung des Landes eine weitere Ausdehnung des Gesamtumfanges seiner Industrie zu erwarten.

Die langfristige Planung des *Handels* und des *Verkehrs* stellt sich auch in Ungarn als eine Funktion der Ergebnisse dar, die eine weitere Entwicklung der Landwirtschaft und der Industrie in den erwähnten Richtungen heranzureifen berufen ist. Das Land wird voraussichtlich auch im neuen kontinentaleuropäischen Wirtschaftsblock eine zentrale Stellung einnehmen, durch die sich der weiteren Entfaltung seiner verschiedensten Verkehrseinrichtungen früher ungeahnte Möglichkeiten darbieten.

Freilich wird man gleichlaufend damit auch in der *Wirtschaftsverwaltung* zeitgemässe Neuerungen einführen müssen, die sich auf alle Gebiete der Erzeugung beziehen. Grosse Erwartungen knüpft man insbesondere an den Ausbau einer tragfähigen *Berufsorganisation*, die berufen ist, eine produktive Verbindung zwischen dem berufstätigen Einzelnen und der staatlichen Wirtschaftsverwaltung herzustellen.

III. PRODUKTIONSKOSTEN UND KAPITALBILDUNG.

Die in Betracht kommenden Sofortmassnahmen der ungarischen Wirtschaftspolitik gruppieren sich, wie es auch schon aus unseren obigen Ausführungen hervorgeht, um die Fragen der Preise, des Geldwertes, der Kapitalbildung und der Lebenshaltung der breitesten Volksschichten. Um der Erhöhung des Preisspiegels Halt gebieten zu können, muss man offenbar zunächst eine stark befestigte *Verteidigungslinie der Preispolitik* ausbauen.

Da die *Landwirtschaft* für Ungarn auch heute noch eine überaus grosse Rolle spielt, ist der erste Schritt zu einer solchen Befestigung die sorgfältige Ausarbeitung eines umfassenden landwirtschaftlichen Preisprofils. Darin sind die Preise aller massgebenden Produkte des Ackerbaues, der Forstwirtschaft, des Gartenbaues und der Viehzucht untereinander durch annähernd stabile Relationen verbunden. Diese grundlegenden Relationen sind mit Rücksicht auf die möglichen quan-

titativen und qualitativen Verschiebungen zwischen den einzelnen Ernteerträgen bereits mit aller Ausführlichkeit berechnet worden, und sie stehen zur Verfügung, um künftige Störungen im Gleichgewicht der verschiedenen landwirtschaftlichen Produktionszweige nach Möglichkeit hintanzuhalten. Eng verknüpft damit ist freilich auch eine auf die Dauer berechnete Regelung der schwierigen Fragensgruppe der Agrarpreisschere, d. h. des alle Einzelheiten umfassenden Verhältnisses zwischen Agrar- und Industriepreisen, um die Einträglichkeit beider Hauptgebiete der Erzeugung auch inmitten der gegenwärtigen sozialwirtschaftlichen Schwankungen zu sichern. Eine Änderung des wichtigsten Postens der landwirtschaftlichen Produktionskosten, der Arbeitslöhne, kommt im laufenden Wirtschaftsjahr kaum mehr in Betracht, da die vorhin erwähnten behördlich bestimmten landwirtschaftlichen Mindestlöhne auf Grund einer Verordnung vom Dezember 1940 vorläufig zugleich auch als Höchstlöhne zu gelten haben.

Auch in der *Industrie* müssen alle Preisfaktoren einzeln und besonders sorgfältig erwogen werden. Der Preisauftrieb ging hier bisher — wie wir auch schon weiter oben erwähnt haben — vielfach von der fortschreitenden Verteuerung der unentbehrlichen ausländischen *Rohstoffe* aus. In dieser Beziehung ist nunmehr namentlich dadurch eine Verbesserung der Lage zu erwarten, dass in der neuen kontinentaleuropäischen Grossraumwirtschaft auch die Rohstoffeinfuhr Ungarn zum weitaus überwiegenden Teil durch den deutschen Clearingverkehr vermittelt wird. Darin aber ist schon eine weitgehende Bürgschaft für die Abbremsung von weiteren Preissteigerungen enthalten.

Von einer folgerichtigen und streng durchgeführten *Standardisierung* der ungarischen gewerblichen Erzeugung ist auch schon auf kurze Sicht eine erhebliche Verringerung der Produktionskosten zu erwarten. Die hierfür bereits in allen Einzelheiten fertig vorliegenden Pläne liessen sich eben mit Rücksicht auf die Verlagerungen, die infolge der grossräumigen Eingliederung der ungarischen Industrie ohnehin erforderlich sind, in den nächsten Monaten verhältnismässig leicht durchführen.

Es ist auffallend, dass sich die Fabrikspreise in Ungarn von Kriegsbeginn bis Ende Februar 1941 bloss um 13·8 v. H., die Grosshandelspreise der Fabrikate aber um 22·6 v. H. erhöht haben. Daraus geht hervor, dass man auch durch eine Rationalisierung und gesteigerte Überwachung des *vermittelnden Handels* eine beträchtliche Senkung der Verbraucherpreise für Industriewaren erreichen könnte. Hier könnte man insbesondere durch eine folgerechte Ausdehnung der Preisüber-

wachung auf den Kleinhandel und durch eine Heranziehung der unteren Verwaltungsbehörden zur Preiskontrolle wichtige Ergebnisse erreichen.

Die Zinslasten der ungarischen Industrie sind nach wie vor recht drückend. Eine Erleichterung in dieser Beziehung könnte nicht nur durch eine straffer organisierte Kreditversorgung, sondern namentlich auch durch eine weitere Rationalisierung des bestehenden ungarischen Kreditapparates herbeigeführt werden. Durch eine weitere Vereinigung von Kreditinstituten, durch den Ausbau einer folgerichtigen Arbeitsteilung unter ihnen und nicht zuletzt durch eine bessere und mehr ausgeglichene Abstufung der an ihre Angestellten ausgezahlten Besoldungen liesse sich noch eine Einschränkung der *Zinsspanne* und dadurch eine entsprechende Verringerung der Produktionskosten im allgemeinen erreichen.

In diesem Zusammenhang empfiehlt sich gleich auch eine ähnliche Abstufung der festen *Gehälter* und anderer risikofreier persönlicher Bezüge, die unmittelbar von der Industrie zu tragen sind. Eine solche Massnahme ist nach den gegenwärtigen ungarischen Verhältnissen nicht nur geeignet, die Produktionskosten der Industrie zu verringern. Ihre wirklich grosse Tragweite liegt in einer tatkräftigen Betonung der Tatsache, dass auch die führenden Angestellten zu erhöhten Opfern bereit sind. Erst ein solches Beispiel gibt der Opferwilligkeit der breiten Massen der Arbeiter und dem Verständnis, das sie der wehrwirtschaftlichen Verbrauchsdrösselung entgegenzubringen bereit sind, den erforderlichen Schwung.

Durch diesen Schwung und eben mit Rücksicht auf die kriegsbedingten Massnahmen der Verbrauchsdrösselung bietet sich jetzt endlich zugleich auch eine günstige Gelegenheit, die unteren und mittleren Schichten des ungarischen arbeitenden Volkes zur Sparsamkeit zu erziehen und in die nationale Kapitalbildung einzuschalten. Hier sind in erster Linie von den verschiedenen Verfahren des freiwilligen Sparens beträchtliche Ergebnisse zu erwarten. Nur beispielsweise soll auf die Möglichkeit einer starken Ausdehnung der Lebensversicherungen hingewiesen werden. Daneben kommen ein Weiterbau etwa der obligatorischen sozialen Alters- und Invalidenversicherung sowie andere Methoden des unmittelbaren und mittelbaren Zwangssparens höchstens nur aushilfsweise in Betracht. Auch wo es z. B. auf ein Zwecksparen im Hinblick auf die Erwerbung eines Familienhauses, einer landwirtschaftlichen Ausrüstung oder eines Grundstückes im Rahmen der Bodenreform ankommt, sind die verschiedenen Verfahren des freiwilli-

gen Sparens entschieden vorzuziehen. Der künftige Aufschwung der ungarischen *Kapitalbildung* wird sich zweifelsohne nur auf eine solche Spartätigkeit der breitesten Volksschichten stützen können. Dabei ist zu beachten, dass der Übergang zur Friedenswirtschaft eben wieder gewaltig erhöhte Forderungen an die ungarische Kapitalkraft stellen wird.

In den letzten Jahren war auch die erfolgreiche Selbstfinanzierung der Industrie ein nicht zu unterschätzender Faktor der ungarischen Preisbildung. Durch eine geeignete Neubelebung des *Emissionsmarktes* lässt sich ein allgemeiner Gewinnstop, wie das jüngste deutsche Beispiel zeigt, auch zur Verringerung derjenigen Gewinnanteile nützlich heranziehen, die bisher zur Selbstfinanzierung verwendet wurden. Freilich dürfen dabei die Lasten des Schuldendienstes nach den neuen Emissionen — als zusätzliche Produktionskosten — nicht unbeachtet bleiben. Die Einträglichkeit der Unternehmungen ist eben nach wie vor scharf zu betonen. Diese Lasten werden in den meisten Fällen immerhin geringer sein als die auf Selbstfinanzierung entfallenden bisherigen Gewinnanteile, wodurch sich weitere Möglichkeiten zur Preissenkung bieten. Bei einer entsprechenden Stückelung der zu emittierenden Wertpapiere wird man sich hier auch auf die soeben erwähnte Spartätigkeit der breiteren arbeitenden Schichten stützen und sie folglich auch in diese Art der Kapitalbildung einschalten können. Die Einführung gesunder Arbeiteraktien wird man aber freilich mit einer zeitgemässen Umgestaltung des Aktienrechtes sowie des Börsen- und Kartellrechtes verbinden müssen.

Im Rahmen des fünfjährigen Investitionsplanes, dessen Durchführung im Frühjahr 1938 in Angriff genommen wurde, hat man für eine Abschöpfung der zusätzlichen Kaufkraft in der Höhe von 1 Milliarde Pengő gesorgt. Als Finanzierungsmethoden griff man dabei zu einer „Investitionsbeitrag“ genannten ausserordentlichen Vermögensteuer und zu einer „Investitionsanleihe“. Zur weiteren Finanzierung wurden andere Steuern und Anleihen auch seither zum Teil erfolgreich herangezogen. Die Investitionen des ursprünglich entworfenen Milliardenplanes haben sich aber inzwischen schon etwa verdreifacht. Es besteht also kein Zweifel, dass man zur fortschreitenden Abschöpfung der dadurch in Umlauf gebrachten neuen Beträge an zusätzlicher Kaufkraft wieder entsprechende *Finanzierungsmassnahmen* ergreifen müssen. Dabei empfiehlt sich ein Zuschlag zum ersten Investitionsbeitrag sowie seine gesteigerte Erhebung auch nach den grösseren zusätzlichen Einkommen dar, die seit dem Frühjahr 1938 entstanden sind.

Eine beträchtliche Erhöhung der Militärtaxe sowie der Erbschafts- und Schenkungssteuer wird man ebenfalls nicht vermeiden können. Bei allen diesen und ähnlichen Belastungen empfiehlt sich eine erhebliche Abstufung mit Rücksicht auf die gewichtigen nationalwirtschaftlichen Belange eines gesteigerten Familienschutzes.

Die finanzpolitischen Eingriffe müssen aber mit einer besonders sachkundigen Sorgfalt gehandhabt werden, wenn man durch sie eine Erleichterung des Druckes erreichen will, der auf Geldwert und Preispiegel lastet. Zugleich werden auch alle anderen Opfer, die jetzt von den wehrwirtschaftlichen und später von den übergangswirtschaftlichen Massnahmen gefordert werden, nur dann zu einer Steigerung der Produktion und zu einer Erhöhung der Lebenshaltung der breiten Volksmassen führen können, wenn in der Planwirtschaft streng *fachmännische Zucht* zur Geltung gelangt. In diesem Zeichen wird man die Lebenskraft des Ungartums, die sich im Donaubecken seit einem Jahrtausend immer wieder bewährt hat, auch zur Lösung seiner wirtschaftlichen Gegenwartsprobleme erfolgreich einsetzen können.

OSZK
Országos Széchényi Könyvtár